

# BAUNETZWOCHE #193

Das Querformat für Architekten, 01. Oktober 2010



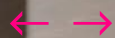
## Sonntag

Die Schweizer lieben Volksentscheide. Warum? Nun, vielleicht schätzen sie diese Spielart der direkten Demokratie vor allem für die Möglichkeit, gegen etwas zu sein. So verboten sie letztes Jahr den Bau von Minaretten – obwohl es bis heute in der ganzen Schweiz nur vier Minarette gibt. Jetzt verhinderten erboste Eidgenossen wieder ein Gebäude: In Zürich stimmten 52,3 Prozent der Bürger gegen den Bau des sogenannten Nagelhauses. Der Entwurf für den Gebäudekomplex mit Restaurant, Kiosk und WC kam von dem deutschen Künstler Thomas Demand und dem Londoner Büro Caruso St. John. Vorbild war das Haus einer Chinesin aus Chongqing, die in ihrem winzigen Zuhause lange einer riesigen Großbaustelle trotzte. Schöne Idee, das nachzubauen – aber die rechtspopulistische SVP druckte dagegen Plakate mit einer vergoldeten Kloschüssel darauf. Mit Erfolg, der Platz unter einer Züricher Autobahnbrücke bleibt vorerst leer. Dabei wäre eine Toilette doch vonnöten gewesen: Denn wir finden sowohl Kunst- als auch Fremdenfeindlichkeit richtig beschissen.





NEUE  
**KRAFT** IM ALTEN  
**WERK**



01 Editorial

02-13 Special

14-15 Architektenprofile

16-18 Tipps

19 *Tag* bild der Woche

BAUNETZWOCHE 193



Ein "Streifen Stadt" unter dem Kraftwerkshimmel. Auf der 80 mal sechs Meter großen Trägerebene sind etwa 250 Modelle aufgebaut. (Foto: Jan Bitter/Heller Enterprises)

*Viele deutsche Kommunen sind pleite, für Stadtentwicklung bleibt den meisten Städten wenig Gestaltungsspielraum. Die Folge: Straßenzüge verkommen, Schwimmbäder und Bibliotheken müssen schließen. Gut, dass sich jetzt eine Ausstellung des Bundesbauministeriums mit realitätsnahen Wünschen für deutsche Städte befasst. Unter dem Titel „REAL-STADT. Wünsche als Wirklichkeit“ werden – ausgerechnet in der chronisch klammen Hauptstadt – 250 Projekt-Modelle gezeigt. Doch Eindruck macht vor allem der Ausstellungsraum: Das Kraftwerk Mitte, das in Zukunft „trafo“ heißen wird, ist eine spektakuläre Mischung aus Technotempel und Kunstraum. Zu Besuch in der „Tate Modern Berlin-Style“.*



*Scurrile Vision: Michael Birns "A question of Lust - der Berliner Schlossgarten d.D. 2057" zeigt einen heruntergekommenen Prachtbau und den vertikal rekonstruierten Palast der Republik. (Foto: lr)*

Berlin. Der Schlossplatz im Jahr 2057: Das wieder-aufgebaute Schloss hat bereits Patina angesetzt. Der einst gelb-goldene Prachtbau präsentiert sich als grauer Kasten. Vor der Barockfassade parken schwere Transporter. Das Humboldt Forum in knapp 50 Jahren, zwischengenutzt als irgendwas zwischen DHL-Zentrale und militärischem Stützpunkt. Auf der Schlossfreiheit steht ein heruntergewirtschaftetes Shopping-Center, gegenüber dem Berliner Dom haben sich die Wiederaufbau-Gegner der Nuller und

Zehner Jahre einen Traum erfüllt: Sie haben den Palast der Republik rekonstruiert, als vertikales Hochhaus. Die skurrile Vision hat der Architekt Michael Birn in seinem sandkastengroßen Modell „A question of Lust - der Berliner Schlossgarten a.d. 2057“ verwirklicht. Seine Arbeit ist eine von etwa 250, die ab dem ersten Oktober im ehemaligen *Kraftwerk Mitte* in Berlin zu sehen sind. Unter dem Titel „REALSTADT. Wünsche als Wirklichkeit“ zeigt das *Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)* bis

Ende November eine Landschaft aus Architektur- und Künstlermodellen in der Industrieruine an der Köpenicker Straße. Das einstige Heizkraftwerk liegt nur einen Steinwurf vom Alexanderplatz entfernt, knapp zehn Stockwerke hoch ragt der Kasten am Spreuefer empor.

Projektmodelle aus der ganzen Republik fügen sich an dem Ort, der bis über das Ende der DDR hinaus den gesamten Berliner Osten mit Energie versorgte, zu einer „Stadt auf Zeit“ zusammen. Grundlage der

Ausstellung sind die Preisträger des im Jahre 2009 vom BMVBS ausgeschriebenen „Nationalen Preises für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur“. Bundesweit waren Hochschulen, Planungsbüros, Initiativen und Kommunen aufgerufen, ihre Beiträge zwischen Wunsch und Wirklichkeit einzusenden. Die österreichische Kulturtheoretikerin Angelika Fitz hat gemeinsam mit dem Schweizer Kulturunternehmer Martin Heller die ihrer Ansicht nach wichtigsten und aktuellsten Arbeiten für die REALSTADT-Landschaft ausgewählt. Fünf Videofilme, die an verschiedenen Stationen gezeigt werden, ergänzen die Modelle. Heller, der mit seiner Züricher Agentur Heller Enterprises schon viele Ausstellungsprojekte wie etwa die „Kulturhauptstadt Linz“ begleitet hat, sieht die Schau nicht als bloßes Nebeneinander von Objekten, sondern als Stimmung, die es den Besuchern zu vermitteln gilt.

### *Betonriese voll ruinöser Schönheit*

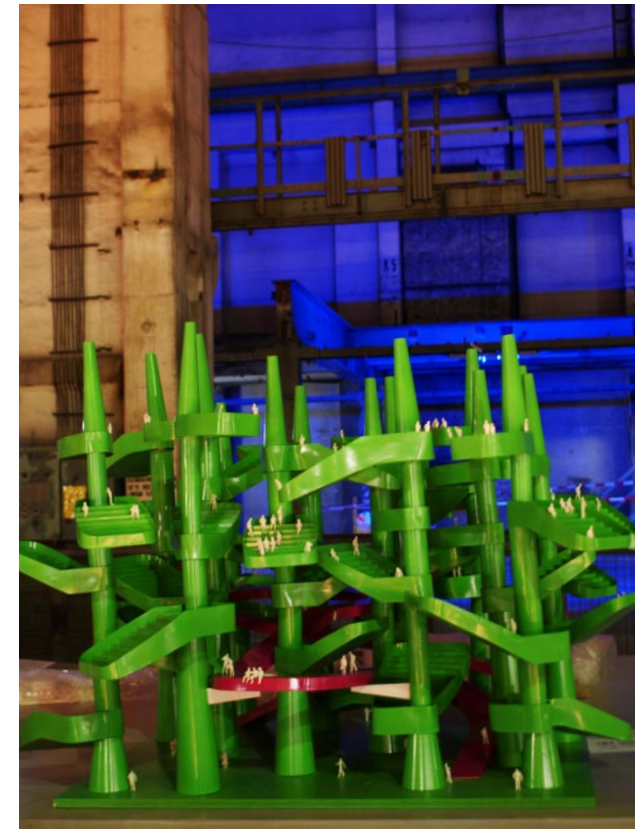
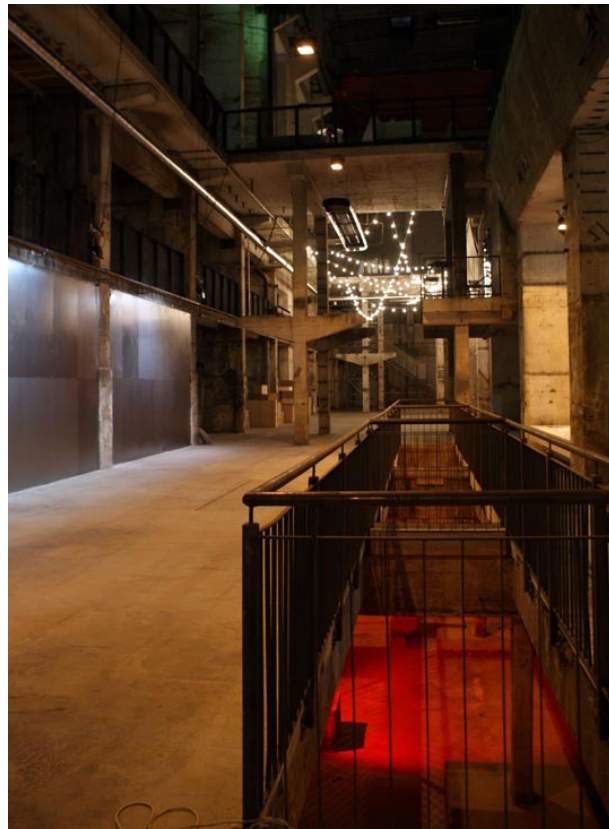
Stimmung vermittelt vor allem das umgebende Gebäude. Das Kraftwerk weckt Emotionen. Von außen ein eher langweiliger Industriebau, überzeugt das Innere des dreischiffigen Betonriesen durch seine raue, ruinöse Schönheit. Zementstützen mit auskragenden Betonträgern, überzogen von einem Schmutzfilm, rhythmisieren den Hauptraum. Die Stahlträger der angrenzenden Seitenschiffe sind in blaues Licht getaucht, aus den mit Geländern umzäunten Kellerschächten scheint Rotlicht. Zum Gigantismus hin öffnet sich der Bau dem Besucher jedoch erst im Obergeschoss der Turbinenhalle. Hier kommt die Kirchturmhöhe des Raumes voll zur Geltung.

Das düstere Ambiente passt zum Titel der Ausstellung: „REALSTADT. Wünsche als Wirklichkeit“. Denn die Realität in deutschen Städten sieht nicht selten



*oben links: Riese mit Power. Das Kraftwerk Mitte heizte bis 1997 den Berliner Osten. (Foto: trafo Berlin)*

*unten: Im Innern betritt man eine andere Welt. Die Stahlträger der Seitenschiffe sind in blaues Licht getaucht, aus den Kellerschächten scheint Rotlicht. (Fotos: lr)*



düster aus: Viele Kommunen sind pleite, es gibt wenig finanziellen Gestaltungsspielraum. Ganze Straßenzüge verkommen, Schwimmbäder und Bibliotheken müssen schließen. Viele der gezeigten Projekte stehen in Zusammenhang mit den tristen Alltagswelten. Sei es, weil sie die Wirklichkeit darstellen oder abbilden wollen, oder weil sie als Wunsch und Zukunftsvision ihren Ausgangspunkt in der Realität haben.

„Modelle sind nichts anderes als materialisierte Wünsche. In ihnen zeigt sich der zutiefst urbane Wunsch nach Veränderung“, sagt Angelika Fitz. Der Blick der Kuratorin schweift dabei über die Modell-Landschaft unter dem mit Lichtballons behangenen Kraftwerkhimmel. Auch 65 soziale Projekte seien Teil der Ausstellung, sie zeigten, dass Stadtentwicklung ein Projekt vieler Akteure sei, in dem sich ungeheure Energien bündelten. Deshalb stehen im Kraftwerk verspielt poppige Basteleien von Kinder-Workshops, die wie Karikaturen von Architektur wirken, neben professionellen Planermodellen, wie etwa der Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron. Wichtig sei nie das einzelne Projekt, sagt Fitz, sondern die Szenerie, die aus der Kombination entstehe.

### *Ein wilder Modell-Mix steht im Kraftwerk*

So ganz wird dem Besucher jedoch nicht klar, was der Frankfurter Opernturm von Christoph Mäckler mit dem neuen Berliner Brunnenstraßen-Galeriebau von Arno Brandhuber zu suchen hat. In unmittelbarer Nachbarschaft beider Modelle zeigt sich dann noch stolz die Haut- und Knochenarchitektur Mies van der Rohes, mit einem nicht realisierten Hochhausentwurf aus dem Jahr 1922. Kommentarlos - denn kategorisieren wollen die Kuratoren die Beiträge nicht. Eine Stadt bestehe schließlich auch nicht aus „Themenin-



*Die Modell-Landschaft aus „materialisierten Wünschen“ soll zeigen, dass Stadtentwicklung ein Projekt vieler Akteure ist. (Foto: Jan Bitter/Heller Enterprises)*



*Ruinöse Schönheit. von außen eher ein langweiliger Industriebau, im Innern eine ganz andere Welt. (Foto links: Jan Bitter/Heller Enterprises, Foto rechts: br)*



Die Ausstellungsarchitektur entwarf das Züricher Büro Holzer Kobler. (Foto: Jan Bitter/Heller Enterprises)

seln“, glaubt Fitz. Vielmehr sollten räumliche Zusammenhänge, aber auch die Brüche einer Stadt in der Ausstellung deutlich werden. Also besiedelt ein wilder Modell-Mix aus altersgerechten Wohnprojekten, energieeffizienten und klimagerechten Häusern, garniert mit Klassikern der deutschen Architekturgeschichte und kreativen Zwischennutzungskonzepten das alte Heizkraftwerk. Der 22.000 Quadratmeter große Veranstaltungsort könnte demnach selbst als verwirklichter REALSTADT-Wunsch ausgestellt sein.

Im Jahr des Mauerbaus 1961 wurde das Kraftwerk Mitte aus dem gleichen Beton gegossen wie die steinerne Grenze. Von da an spendete es Licht und Wärme für die Plattenbauten und VEBs der ostdeutschen Hauptstadt. 1997 hatte der 50 Meter breite und 100 Meter lange Energiewürfel endgültig ausgedient - auf dem Nachbargrundstück ging ein neues Gas- und Dampfturbinen-Kraftwerk ans Netz. Etwa zehn Jahre lang war der Klotz an der Spree ein blinder Fleck in Berlins städtischem Gedächtnis. Dann entdeckte der Kultur- und Musikwissenschaftler Dimitri Hegemann das Kraftwerk als Location: 2007 zog er mit seinem Technoclub Tresor aus dem Tresorraum des ehemaligen Kaufhaus Wertheim in den Kraftwerkskeller. Mit der Ausstellungseröffnung unterzieht Hegemann das Kraftwerk einer weiteren Metamorphose: Zum Tanzraum kommt ein Kunst-raum, zu den Beats kommen bald Bilder hinzu.

### *Der „Easyjetset“ liebt solche Zwischennutzungen*

Hegemann ist seit dreißig Jahren Clubbetreiber und Raumforscher in Personalunion. 1988 gründete er mit dem *UFO* den ersten Technoclub Berlins. Heute betreibt er neben dem *Tresor* die Bar *Trompete* in Berlin-Schöneberg, zusammen mit dem Schauspieler



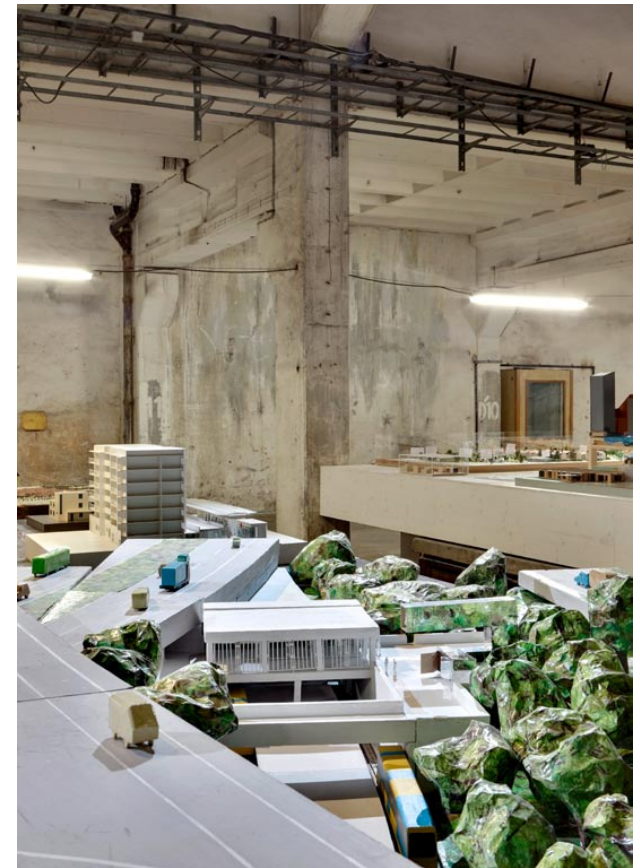
Ben Becker. Mit dem Kraftwerk Mitte, das als Kunstraum *trafo* heißen wird, will er nun auch Maßstäbe in der Kunst- und Kulturszene setzen. *Trafo* stehe natürlich für Transformator und für einen „Raum des kulturellen und gesellschaftlichen Wandels in Berlin“, sagt Hegemann. Berlin brauche diese „physischen Orte“, weil sie der Stadt zunehmend fehlten, behauptet der Mitfünfziger, während er vier Tage vor Ausstellungsbeginn durch das Kraftwerk tigert.

Aber hat er Recht? Fehlt Berlin ein Ort wie das Kraftwerk Mitte? Berlin ist schließlich seit zwanzig Jahren eine Metropole im Wandel, in der die ungewöhnlichsten Orte – Bauten oder Brachen – um- oder zwischengenutzt werden: Die Szene feiert Parties in stillgelegten Stadtbädern, die Hipster tanzen in Holzbaracken am Spreeufer und Modedesigner präsentieren die neuesten Kollektionen im Flughafen Tempelhof. Kunstausstellungen in Bunkern oder im alten Postfuhramt gehören zum Berliner Alltag. Das Konzept ist also nicht neu, Umnutzungen sind in Berlin schon längst ein Wirtschaftsfaktor. Der „Easjetset“ liebt das Temporäre, die Tourismusbranche zehrt davon. Hegemann weiß das auch, er selber schätzt, dass rund 80 Prozent der Berlin-Besucher auf der Suche nach ebendiesen Plätzen sind.

Doch ein alter Ort für neue Kunst mit den Dimensionen des ehemaligen Energieversorgers fehlte bisher. Mit dem neuen, 30 Meter hohen Kunstraum, will Hegemann vor allem viel Platz für raumgreifende Licht- und Medienkunst schaffen. Denn manche Produktionen passten einfach nicht in die *Neue Nationalgalerie* oder in den *Hamburger Bahnhof*, so Hegemann. Schon allein der Kosten wegen kämen derart renommierte Häuser für viele Künstler nicht in Frage. Neben den etablierten Institutionen brauche Berlin einen Ausstel-



*Spannende Symbiose: Modelle und Raum gehen ineinander über. (Foto: Jan Bitter/Heller Enterprises)*



Im Erdgeschoss des Kraftwerks wuchert die Projekt-Landschaft zwischen tonnenschweren rauen Betonsäulen. (Fotos: Jan Bitter/Heller Enterprises)

lungsraum, wo der sogenannte *high trash*, künstlerische Arbeiten der gehobenen Subkultur, präsentiert werden könne. Seine Vision ist, dass sich das Kraftwerk Mitte zu einer Berliner Tate Modern entwickeln wird. Das alte Londoner Kraftwerk war von Herzog & de Meuron in ein Museum für moderne Kunst verwandelt worden. So etwas wünscht sich Hegemann auch, „nur eben Berlin-Style, ohne ipod-Ästhetik“.

Bisher hat Hegemann aber nur minimale Instandsetzungsmaßnahmen wie Gebäudeinfrastruktur,

Toiletten, Licht und Brandschutzmaßnahmen geschaffen. Zwei Millionen Euro hat der location scout investiert, weitere zwei sollen folgen. „Die Wucht des Ortes, das Ruinenhafte und Unfertige sollen erhalten bleiben“, verspricht er.

### *Bierkasten-Purismus im roten Café*

Die Größe und Ästhetik des Ortes war auch für die REALSTADT-Macher ein wichtiger Aspekt. Die Modell-Armee braucht schließlich viel Platz. Im

Erdgeschoss des Kraftwerks wuchert die Projekt-Landschaft zwischen tonnenschweren rauen Betonsäulen. Auf einer oberen Ausstellungsebene im ersten Stock breitet sich dann noch ein sechs Meter breiter und 80 Meter langer „Streifen Stadt“ aus. Szenograf und Gestalter der Ausstellung ist das Züricher Architekturbüro *Holzer Kobler*. Tristan Kobler ist heute wieder vor Ort, legt nochmal Hand an – und schwärmt von den „nahtlosen Übergängen“ zwischen den gezeigten Modellen und der Umgebung. Das Klein- und Großmaßstäbliche sei hier quasi inein-

andergesetzt, die Ausstellungshülle Kraftwerk sieht er als „wichtigstes Exponat“. Die „vernutzte, aber immer noch kräftige Bausubstanz“ weckt bei ihm Assoziationen mit Architekturmodellen aus Karton, wie sie noch in den 1960er Jahren gefertigt wurden.

Für die Ausstellung hofft Kobler auf ein breites Publikum, nicht nur Experten wie Architekten und Stadtplaner sollen kommen, die viele der gezeigten Projekte schon kennen. Kobler sieht die Veranstaltung auch als Chance, um das Kraftwerk Mitte bekannt zu machen und in der städtischen Struktur zu verankern. Damit die Besucher nach dem Rundgang noch verweilen und diskutieren können, hat er im Eingangsbereich ein puristisches Café aufgebaut – minimalinvasiv, aus bis unter die Decke gestapelten roten Bierkästen.

Scheinbar im Wochentakt eröffnen weltweit neue Galerien und Ausstellungshäuser, erbaut von namenhaften Architekturbüros. Sie sind so ganz anders, als der alte Elektroriese. Für Kobler ist das der springende Punkt: „Ich finde solche white cubes oder black boxes häufig charakterlos. Dort muss man Atmosphäre mit einer aufwändigen Inszenierung erst erschaffen. Hier im Kraftwerk ist die Atmosphäre schon da.“ Gerade für Licht- oder Videokünstlern sei der *trafo* perfekt, schließlich sind die Räume komplett zu verdunkeln. Eher nicht geeignet sei das Kraftwerk für Gemälde und Zeichnungen, da hier die konservatorischen Bedingungen wie das Regeln der Luftfeuchtigkeit nicht gegeben seien.

### **Berlin hat die Orte, das Publikum – und das Interesse**

Für den Züricher spiegelt sich ganz Berlin im Gebäude. In Berlin gebe es viel Weite und Platz, Bra-



Die Ausstellungshülle Kraftwerk als „wichtigstes Exponat der Ausstellung“. (Foto: Jan Bitter/Heller Enterprises)

chen inmitten der Stadt – so wie eben das Kraftwerk Mitte. Klar gebe es niedergekommene Industrie auch an anderen Orten, sagt Kobler, jedoch sei nur in Berlin das entsprechende Publikum und Interesse da, diese Bauten wieder mit Leben zu füllen. Auch die Lage und Umgebung des Kraftwerks Mitte seien Berlin-typisch: „In einem Umkreis von etwa 100 Metern findest Du hier ungenutzte Brachen, Plattenbauten und besetzte Häuser – und zwischendrin steht noch ein ranziger Imbiss. Das alles ist Berlin.“

Etwa einen Kilometer Luftlinie entfernt vom *trafo*, ebenfalls im Stadtteil Mitte, liegt der grasbewachsene Schlossplatz. Vor einigen Jahren war auch er ein Ort des subkulturellen Berliner Kulturlebens. Der asbestverseuchte Palast der Republik, der hier stand, wurde vor seinem Abriss vielfach zwischengenutzt. Doch mit dem „Rückbau“ des ehemaligen Sitzes der DDR-Volkstammer und dem Abbau der Temporären Kunsthalle gehören moderne Kunst und Kultur auf der Schlossfreiheit vorerst der Vergangenheit an. Ob das Humboldtforum je gebaut wird, steht in den Sternen. In Zeiten klammer Kassen könnte das Vorhaben Wunschtraum bleiben. Doch nur eine S-Bahn Station entfernt, floriert ein anderes Berlin weiter.

Das Kraftwerk Mitte könnte neuer Mittelpunkt dieses Berlins werden, eines Berlins das dafür bekannt ist, seine Brachen und Industrieruinen mit Kunst, Kultur und Musik zu bespielen. Hunderte Millionen aus der Staatskasse sind dafür nicht nötig, nur gute Ideen und viel persönliches Engagement. Die sehenswerte Ausstellung „REALSTADT. Wünsche als Wirklichkeit“ will neue Perspektiven für Städte in Deutschland aufzeigen. Der Ausstellungsraum *trafo* eröffnet neue Perspektiven für Berlin. Im alten Kraftwerk steckt noch viel Power drin. *(Luise Rellensmann)*



*Lange war das Kraftwerk ein "blinder Fleck" in Berlins städtischem Gedächtnis. Foto oben: Im Hintergrund leuchtet das aus roten Bierkästen gestapelte Café. (Foto: lr)*

*Foto unten Jan Bitter/Heller Enterprises*

[www.janbitter.de](http://www.janbitter.de)



### *Realstadt – Wünsche als Wirklichkeit*

*ehemaliges Kraftwerk Mitte  
Köpenicker Straße 70,  
10179 Berlin*

*02.10. – 28.11.2010  
Die Ausstellung ist täglich  
von 10:00 bis 20:00 Uhr  
geöffnet.*

[www.realstadt.de](http://www.realstadt.de)



„Tate Modern ohne ipod Ästhetik“. In Zukunft soll die Turbinenhalle für raumgreifende Installationen genutzt werden. (Foto: Jan Bitter/Heller Enterprises)

## Realstadt: 8 von 250

Rund 250 Architekturmodelle finden in der Turbinenhalle in Berlin-Mitte ihren Platz. In der Masse zeigen sie Wirkung, doch auch jedes Modell alleine betrachtet ist einen näheren Blick wert. Wir zeigen auf den nächsten zwei Seiten insgesamt acht Modelle aus unseren Architektenprofilen, die in der Ausstellung „Realstadt“ zu sehen sind.

1. Das Modell der *03 Architekten* „Rund um den Ostbahnhof“ in München präsentiert viel Grün und einen zentralen Park als Herzstück und Ausgangspunkt für „Kommunikationsbänder“, die die neuen Freiräume für viele Adressen zugänglich machen. (1. Preis Städtebaulicher Wettbewerb 2002)



3. Der Neubau der *Kirche St. Trinitas* in Leipzig 2009 von *kadawittfeldarchitektur* aus Aachen schafft mit Hilfe eines außergewöhnlichen Daches und seiner Lichtwirkung sowohl im Kirchenraum als auch auf dem Kirchenplatz eine besondere Atmosphäre.



2. Konzeptuell stark gibt sich das Modell der Berliner Architekten *Büro AFF* für das *Schloss Freudenstein* aus dem Jahr 2005. Die äußere Erscheinung des bestehenden Schlosses bleibt weitestgehend unangetastet, das Modell ist als räumliches Abbild des neuen „Innenlebens“ zu verstehen.



4.

Den 3. Platz hat das Büro *knerer und lang* bei einem Realisierungswettbewerb 2008 zum „Neubau des Prof. Brandes-Haus“ in Dresden gewonnen. Im Modell wird deutlich wie der Entwurf die eindrucksvolle Parkkulisse als visuelle Erweiterung nutzt.



5.

Der Entwurf des *Stadtschlusses und Parlaments in Potsdam* von *KSV Krüger Schubert Vandreike Architekten* aus dem Jahr 1991 überzeugt mit einem eleganten Modell – die leuchtenden Glaskuben wirken fast wie ein Kristallpalast der Moderne.



6.

Die *SchwabenGalerie* von *Léon Wohlhage Wernik Architekten* aus Berlin liefert ein Konzept für ein neues Zentrum Stuttgarts. Das Kernstück des erstplazierten Entwurfs bildet ein Atrium, das ein winterliches Gegenstück zum offenen Platz darstellt. (Fertigstellung 2004)



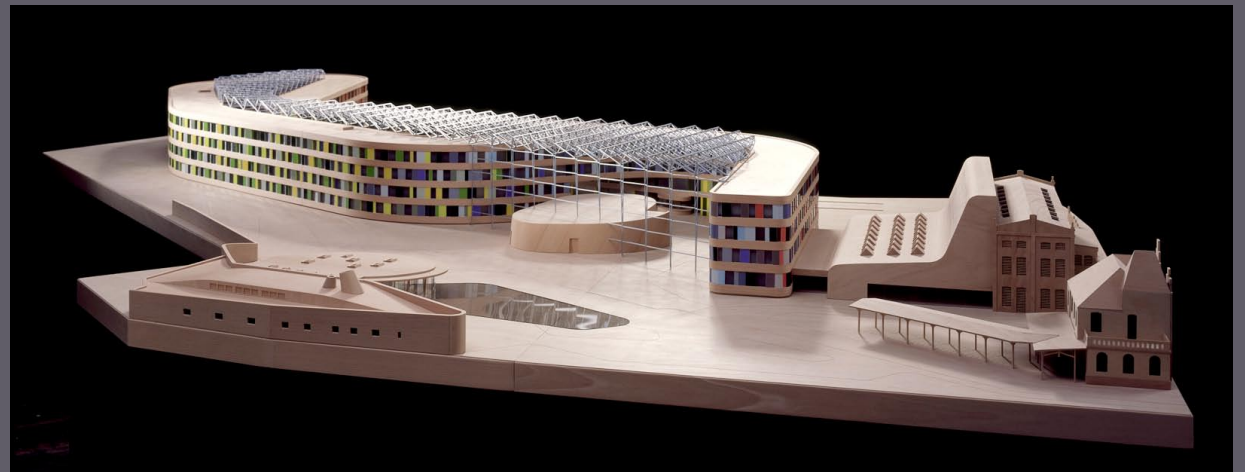
7.

Der Beitrag von *Reimar Herbst / Angelika Kunkler Architekten* stellt die bauliche Ergänzung des *Stadtmuseums in der Altstadt von Kaufbeuren* vor. Das ganz in weiß gehaltene Modell zeigt, wie gut sich der Anbau in seine Umgebung einfügt.



8.

Mit dem Entwurf für das *Umweltbundesamt Dessau* gewinnt *Sauerbruch Hutton* 1998 den 1. Preis und realisiert anschließend ein beispielhaftes Projekt ökologischen Bauens. Das Modell führt vor Augen, wie sich der Baukörper zunächst an die bestehende Bebauung anschmiegt, sich kurz darauf wieder löst und formal eigene Wege geht.

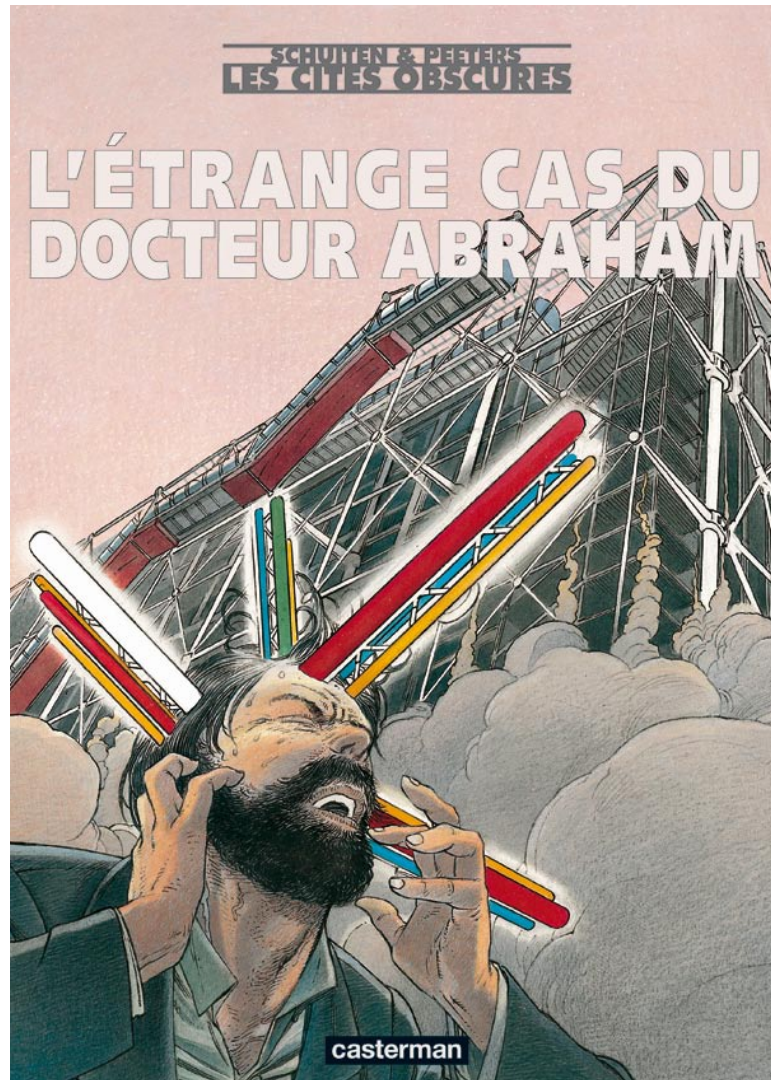


## Archi & BD – La ville dessinée.

Spiderman schwingt an elastischen Fäden durch Manhattans Häuserschluchten. Supermann saust durch Metropolis. Und Batman flattert über die Dächer von Gotham City, einer weiteren fiktiven Großstadt des DC-Imperiums, deren Skyline ein architektonischer Stilmix aus Gotik, Neo-Gotik und Art Deco ist. Schon immer spielte die Stadt eine Hauptrolle in guten Comic-Geschichten. Eine Ausstellung im Pariser Zentrum für Architektur und Kulturerbe (Cité de l'architecture et du patrimoine) widmet sich noch bis zum 28. November der Beziehung zwischen Helden, die in Sprechblasen reden, und der Architektur ihrer Städte.

Liebhaber von Bildgeschichten und Baukultur können im Palais de Chaillot auf 1000 Quadratmetern Ausstellungsfläche durch die Stadtszenen des letzten Jahrhunderts Comic-Geschichte wandern. Dabei werden einzelne Elemente der meist dunklen Zeichenstädte wie Architektur, Stadtentwicklung, Design, Geschichte und Politik anhand der etwa 350 Exponate von 150 internationalen Autoren herausgestellt.

Modelle, Zeichnungen, Stadtpläne sowie Architektur- und Stadtutopien bekannter Baumeister – die Werkschau ist umfassend und bildstark komponiert. Für Jean-Marc Thévenet, den Kurator der Ausstellung, sind Architekten und Comi-zeichner Visionäre: „Beide haben eine spezielle





Sicht auf die Stadt und das Leben in einer Stadt.“  
Bei einem Gang durch die Ausstellung werden die Wechselwirkungen beider Künste deutlich: mal erinnern Comicstrips an die reale Baukunst, mal wirken die Entwurfsskizzen der Architekten, als seien sie aus einem Marvel-Schmöcker herausgetrennt worden.

*Cité de l'architecture et du patrimoine*  
(Zentrum für Architektur und Kulturerbe)  
1 place du Trocadéro  
PARIS 75016

Bis zum 28. November 201  
Montags, Mittwochs, Freitag,  
Samstag und Sonntag von 11:00 bis 19:00  
Donnerstag von 11:00 bis 21:00

[www.citechailot.fr](http://www.citechailot.fr)

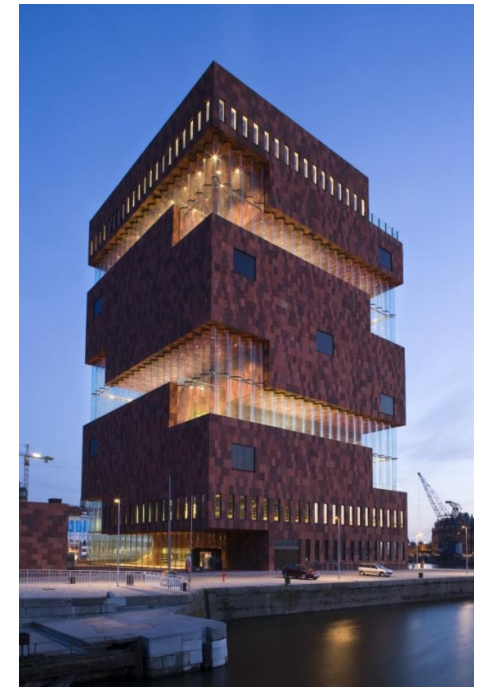


## Tipps

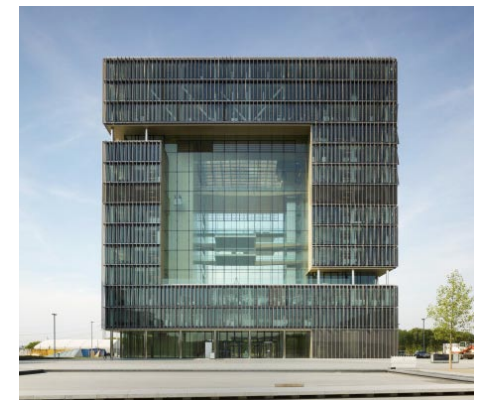
# Ganz großer Ausblick

Raumhohe, gläserne Vorhänge oder riesige Landschaftsfenster aus filigranen Seilnetzkonstruktionen – ungewöhnliche Glasflächen für ein grandioses Panorama in Antwerpen und Essen.

[www.baunetzwissen.de/Glas](http://www.baunetzwissen.de/Glas)



*Museum in Antwerpen*



*Firmenzentrale in Essen*

## Eine Frage des Maßstabs

Es ist im Büro nicht anders als sonst im Leben: Jeder stellt erst einmal seine eigenen Interessen in den Mittelpunkt. Die Manager haben die Kosten im Kopf und favorisieren flexible und verdichtete Räume, ergo: das Großraumbüro. Die Mitarbeiter wiederum wollen sich wohlfühlen und wünschen sich eine individuelle und ansprechende Umgebung. Und denken dabei eher nicht ans Großraumbüro. Wie dieser Konflikt gelöst werden kann, debattierten Unternehmensvertreter, Planer und Wissenschaftler auf Einladung des Büromöbelherstellers Vitra in einer Podiumsdiskussion in Weil am Rhein.

Mehr über „Super Mobiles“, die Anziehungskraft der Zelle und gute Nachbarschaften lesen Sie bei [www.designlines.de](http://www.designlines.de)



# Trugbild der Woche\*



\* Knick in der Optik: StreetArt-AdOn in Teheran. (gefunden auf [www.urbanshit.de](http://www.urbanshit.de))

